Zeitschrift: Vox Romanica
Herausgeber: Collegium Romanicum Helvetiorum
Band: 17 (1958)

Artikel: Über Umlaut und innere Flexion im Asturischen
Autor: Schürr, Friedrich
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-16865

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Über Umlaut und innere Flexion im Asturischen

Die zuerst von Menéndez Pidal festgestellten und später von ihm und anderen Forschern aus seiner Schule weiterhin auf ihre geographische Verbreitung untersuchten Umlautserscheinungen im Zentralasturischen waren jüngst auch für Dámaso Alonso, *Metafonía y neutro de materia en España* (*ZRPh. 74* [1958], p. 1 ss.; hier alle betreffenden bibliographischen Angaben), Gegenstand von Betrachtungen über die Wechselwirkung zwischen ihren Bedingungen (namentlich der eines in seiner ursprünglichen Qualität erhaltenen *-ŭ*) und denen des abweichenden Verhaltens der Neutra und Kollektiva auf *-o* sowie über die möglichen Zusammenhänge mit den analogen Verhältnissen in Süd- und Mittelitalien.

Ich hatte die genannten asturisch-leonesischen Verhältnisse (Umlaut durch *-u*, *-i* in Fällen wie *guetu* gegenüber *gatos*, *pirru* – *perros*, *perra*; *surdu* – *sordos*, *sorda*; *castichu* – *castiechos*; *muirtu* – *muertos*, *muerta*; *nuichi* – *nueches*; dagegen Bewahrung des Tonvokals vor *-o* des Verbs, Adverbs und Neutrums) und alle damit zusammenhängenden Fragen in aller Kürze nach den mir erreichbaren Quellen in meiner Abhandlung über *La diphtongaison romane* (*RLiR 20* [1956], p. 123 s., 205, 211 ss.) ebenfalls behandelt. Dámaso Alonso zitiert meine Arbeit auch ganz kurz (p. 6/7), aber nur um deren Grundgedanken abzulehnen. Dies geschieht insbesondere mit den Worten: «Si admitiéramos las teorías de Schürr, la metafonía estaría en el origen de toda la diptongación románica, y también, claro, en la asturiana; entonces habría que suponer que la metafonía habría actuado en dos tiempos: primero para producir la diptongación, y luego para cerrar la *e*» (p. 7). Diese mißverständliche Ausdrucksweise bedarf einer Richtigstellung. Jeder unbefangene Leser muß, wenn er meine Abhand-

lung selbst nicht eingesehen hat, darnach der Meinung sein, ich hätte tatsächlich auch meinerseits zwei, zeitlich verschiedene Umlautswirkungen im Zentralasturischen angenommen und annehmen müssen, eine erste, welche aus den *ę́*, *ǫ́* vor *-u*, *-i* die Diphthonge *ié*, *ué* entstehen ließ – genau so wie in Süd- und Mittelitalien (und dies wäre eben die «romanische» Diphthongierung im Gegensatz zu den jüngeren, räumlich begrenzten «spontanen» Diphthongierungen) –, und eine zweite, jüngere, durch welche neben *á* > *e*, *é* > *i*, *ó* > *u* auch *ié* > *ii* > *i* und *ué* > *ui*. Wer jedoch die Seiten 213/14 meiner Arbeit liest (Dámaso Alonso verweist nur auf die Seiten 211/12!), wird dort folgende Erklärung finden: «Vu l'ancienneté de la différenciation de *-u* et *-o* dans l'idiome roman ou préroman de la Péninsule, un effet métaphonique tardif du premier, postérieur à la diphtongaison, est peu probable. Mais comment expliquer alors, nous dira-t-on, le changement de *ié* en *i*, *ué* en *ui* devant *-u*, *-i*? Justement par l'effet du système ... La variante *ué* doit l'avoir emporté en léonais oriental et central suivant les modèles castillans, qui l'imposèrent en même temps indépendamment de la finale. Un processus analogue généralisa les *ié* (d'où aussi *tiempo*). C'est par là cependant que le système de flexion interne encore fortement senti était troublé: les corrélations *i -u*, *i -i* en opposition à *é -o*, etc. (*pirru – perros; illi, isi, isti*, etc.) subsistaient dans la conscience. C'est l'effet de l'analogie qui rétablit le système: *castiichu* > *castichu – castiechos, muirtu – muertos; llichi, nuichi – nueches*, etc.» Daraus ergibt sich mit aller Deutlichkeit, daß sich mit meiner Auffassung keineswegs die Annahme einer wiederholten Umlautwirkung im Zentralasturischen verband.

Da Dámaso Alonso ausdrücklich an der überlieferten Meinung von der «spontanen» Diphthongierung *ę́* > *ié*, *ǫ́* > *ué* wie für das Spanische überhaupt, so auch für das Asturische festhält, und hier im Gegensatz zu den süd- und mittelitalienischen Mundarten[1], mußte er konsequenterweise die asturischen Umlaut-

[1] «Italia meridional no diptonga espontáneamente *ŏ* y *ĕ*; en cambio el asturiano lo hace – salvo el parecer de Schürr – en condiciones espontáneas (no hay, pues, que pensar en influjo metafónico)» (p. 6).

erscheinungen für relativ jung halten und tut dies auch einen Augenblick lang: «Según eso la metafonía asturiana no sería de primera antigüedad.» Er fügt aber gleich hinzu: «Pero este razonamiento no tiene una validez total: se puede pensar en una igualación analógica del tipo *pilu* : *pelos* : *x* : *pañuelos;* por tanto, *x* = *pañuilu.*» Das ist aber nichts anderes als die vorher schon von mir gegebene Erklärung (cf. oben)! Und dies unmittelbar vor der oben zitierten Stelle, wonach sich aus meiner Theorie der romanischen Diphthongierung angeblich die Notwendigkeit der Annahme einer zweiten Umlautwirkung im Asturischen ergeben hätte!

Die nähere Betrachtung der durch *-u*, *-i* bewirkten Umlauterscheinungen in Italien und Portugal bringt für Dámaso Alonso keine Behebung der das Asturische betreffenden «dudas cronológicas». Dabei wird vor allem auch das für das sprachliche Schicksal der ganzen Halbinsel so wichtige Schwanken, das heißt der Konkurrenzkampf zwischen den Endungen *-u* und *-o* mit den möglichen Rückwirkungen auf den Tonvokal, erörtert. Da die Endung *-o*, auch wo sie nur noch aus dem nicht umgelauteten Tonvokal erschließbar ist, in weiten Zonen Süd- und Mittelitaliens wie im Zentralasturischen neben dem Verbum und Adverb vor allem dem Neutrum eigen war, wird dessen Überresten eine besondere Bedeutung für die Erhellung aller behandelten Fragen beigemessen. Als Besonderheit des Zentralasturischen, insbesondere der Mundart von Lena, erweist sich dabei, daß Stoffbezeichnungen («neutros colectivos de materia»), selbst wenn sie grammatisch feminin sind, mit attributiven und prädikativen Adjektiven in neutraler (scheinbar maskuliner) Form auf *-o* (*u*) verbunden werden: *farina blencu, la yerba (es)tá secu, de noche ciego* usw. Damit geht das Zentralasturische noch etwas weiter als die süd- und mittelitalienischen Mundarten. Darauf näher eingegangen zu sein ist ein besonderes Verdienst der Arbeit Dámaso Alonsos.

Aber worauf es ihm besonders ankam: «Los sustantivos de materia en *-o* aclaran aparentes irregularidades en la metafonía del asturiano», so lautet die Überschrift eines besonderen Abschnitts. Durch das Schwanken zwischen der Endung auf *-o* und

der auf *-u* beim Neutrum selbst versucht er zu erklären, daß in gewissen Gegenden Formen wie *cueru*, *yelsu*, *caldu*, *fierru*, *quesu*, *pelu* mit vor *-u* nicht umgelautetem Tonvokal festgestellt wurden (p. 19), welche aber als Stoffbezeichnungen bzw. Neutra ein **cuero*, **yelso*, **caldo* usw. voraussetzen würden. Ja, aber in diesen Gegenden findet sich dieses Ausbleiben des Umlautvokals nicht bloß bei Stoffbezeichnungen, und das heißt ursprünglichen Neutren, sondern auch bei Maskulinen, wie denn in einer besonders archaischen Zone am Oberlauf des Aller *quesu*, *calderu*, *molineru* angetroffen wird im Gegensatz zu dessen Unterlauf und dem Becken des Caudal mit *quisu*, *caldiru*, *bisu*, *sendiru* usw. Diese letzteren, von Diego Catalán aus einer Arbeit von Rodríguez Castellano zitierten Beispiele habe ich in meiner erwähnten Arbeit (p. 214) als Beweis herangezogen, daß auch die nachträgliche Schließung eines aus *ai* entstandenen *é* zu *í* vor *-u*, *-i* lediglich der Analogie (cf. *llichi* = leche, *fichu* = hecho), und das heißt dem Systemzwang, zu danken ist, wobei eben nicht alle Gegenden in gleichem Maße mitgemacht haben. Dámaso Alonso hingegen möchte widersprechende Formen wie *quiso*, *quisu* und *queso*, *quesu*, das heißt das Schwanken im Ton- wie im Auslautvokal, auf den ursprünglich vorhandenen, aber dort und da sekundär verwischten Unterschied, wie er zwischen *pilu* (*un pilu*) und *pelo* (*pelo de la cabeza*) vorliegt, das heißt zwischen Bezeichnung des einzelnen Gegenstandes (= maskulin) und Stoffbezeichnung (= neutral) zurückführen. Sicherlich wird man mit solchen analogischen Verschiebungen rechnen müssen.

Wenn nun aber das Schwanken, bzw. der Wechsel im Auslautvokal einen Wechsel in der Zuordnung eines umgelauteten oder nichtumgelauteten Tonvokals zur Folge haben kann, wie dies Dámaso Alonso selbst hervorhebt, warum hat er sich nicht die Frage vorgelegt, ob Verhältnisse, wie sie in Süd- und Mittelitalien heute noch bestehen (mit durch *-u*, *-i* bewirktem Umlaut bzw. bedingter Diphthongierung und einer entsprechenden inneren Flexion: *cuntiẹntu*, *cuntiẹnti* – *cuntẹnta*, *cuntẹnte; gruossu*, *gruossi* – *grọssa*, *grọsse;* aber *lo fẹrro*, *lo bọno*), nicht auch am Anfang der Entwicklung auf der Iberischen Halbinsel vorgelegen haben könnten, und dies namentlich mit Hinblick auf den «casi mate-

mático paralelismo hispano-italiano» (cf. unten)? Und ob dann das nachweisliche Schwanken im Gebrauch der Endungen *-u* und *-o*, wie es von Menéndez Pidal, *Orígenes*, § 35, 2, besprochen wird, nicht zu allerlei Verwirrung in der Zuordnung der Umlautsdiphthonge und schließlich deren Verallgemeinerung führen konnte? Nun, in meiner mehrfach erwähnten Arbeit (§ 75, p. 205 ss.) habe ich zu zeigen versucht, wie die Auseinandersetzung zwischen dem gesamten Nordwesten der Halbinsel als einem ausgesprochenen Umlautsgebiet mit einem mehr oder minder ausgebildetem System innerer Flexion und den mittleren Landschaften mit ihrem Schwanken zwischen *-u* und *-o* zur Übertragung der Diphthonge auch auf Stellungen vor *-o*, *-a*, *-e* und schließlich zur Verallgemeinerung in allen Stellungen führen konnte.

Am Schluß seines Aufsatzes gelangt Dámaso Alonso mit Hinblick auf das Zentralasturische, insbesondere die Mundart von Lena, zu dem Ergebnis: «He ahí las condiciones ideales para la metafonía: la *-u* final pudo actuar ininterrumpidamente en su efecto de cerrar la vocal tónica. Pero ¿en qué época cerró la vocal tónica? . . . Habría que pensar en el período en que la metafonía fué fenómeno fonético activo, y no ya mera flexión; y las dificultades desaparecen con imaginar que ese período de actividad fué muy extenso, o que cuando cesó fué suplido por el mismo sistema de flexión creado (es decir, que *pañwilu* puede ser una formación analógica).» Also doch zuerst die Umlautswirkung, der man nur nicht zubilligen will, daß sie auch die Diphthonge *ié*, *uó* (*ué*) hervorgerufen haben könnte wie in Süd- und Mittelitalien, und dann sekundär die Analogiewirkung des Systems der inneren Flexion!

Und dann zuletzt: «. . . el casi matemático paralelismo hispano-italiano que de todo ello resulta, es un elemento que hay que añadir a la larga serie de concomitancias en que se basa la teoría de Menéndez Pidal de colonización suditaliana de España.» Es gibt kaum eine bessere Bekräftigung für die Richtigkeit meiner Theorie hinsichtlich der Iberischen Halbinsel als deren Besiedlung von Süditalien aus: wäre eine damit verbundene Substrat- oder Superstratwirkung denkbar, die zwar die Unterscheidung zwischen *-u* und *-o* und die Tendenz zum Umlaut vor *-u*, *-i* mit-

gebracht, dann aber dessen Wirkung zunächst ausgeklammert hätte, um der angeblich «spontanen» Diphthongierung von *ę́, ǫ́* Platz zu machen, deren Ergebnisse aber in einer späteren Phase zusammen mit den anderen Tonvokalen umzulauten? Allerdings glaube ich, daß man den erwähnten Parallelismus nicht unbedingt durch eine süditalienische Besiedlung von Teilen der Iberischen Halbinsel zu erklären braucht, sondern einfach als archaische Erscheinung einer Randlage, da auch eine große rätisch-lombardisch-piemontesisch-frankoprovenzalische Zone die Umlautwirkung des *-u* im Gegensatz zu *-o* kennt (cf. bündnerrom. sg. *iəs, griəs, tχiərn* gegenüber pl. *ǫs, grǫs, kǫrnts*, und hier auch Reste des Neutrums in der Form des prädikativen Adjektivs, und dazu meine Arbeit, § 39, 40, 63).

Dámaso Alonso stand also vor einem für ihn unlösbaren Dilemma: mit Hinblick auf das nicht überwundene Vorurteil von der angeblichen «spontanen» Diphthongierung *ę́* > *ié*, *ǫ́* > *uó* (*ué*) mußte er die asturischen Umlauterscheinungen für relativ jung und sekundär halten, mit Hinblick auf den «casi matemático paralelismo hispano-italiano» aber für alt und primär.

Wir würden in den wissenschaftlichen Diskussionen weiter vorankommen, wenn man neuen Auffassungen auch dann, wenn sie schockieren, weil gegen altüberlieferte Lehrmeinungen gerichtet, nicht mit einem einfachen «inadmisible», sondern mit Gründen begegnen wollte. Hier steht die Sache einfach so, daß hinter dem Lehrsatz von der «spontanen» Diphthongierung *ę́* > *ié*, *ǫ́* > *uó*, *ué* noch die junggrammatische Auffassung vom «Lautgesetz» wirksam ist. Die oben zitierte Stelle von der «metafonía» als «fenómeno fonético activo, y no ya mera flexión» verrät dies. Wenn man mit E. Coseriu in seinem wegweisenden Buch über «Sincronía, diacronía e historia. El problema del cambio lingüístico» (Montevideo 1958, p. 153) den Lautwandel versteht «no como simple modificación de un sistema ya dado, sino como continua construcción del sistema», wird man auch das gegenseitige Verhältnis zwischen den romanischen Umlauterscheinungen und den im Zusammenhang damit entwickelten Systemen innerer Flexion in richtigem Lichte sehen: es sind im Grunde zwei Aspekte einer und derselben Erscheinung. Wie jede sprachliche Neuerung trat

auch der Umlaut, zunächst an die Bedingungen eines phonetischen Mechanismus geknüpft, okkasionell in der Rede (parole) auf und konnte sich als fakultative Variante der älteren, nicht umgelauteten Form behaupten und schließlich in dem Maße durchsetzen, als er eine Funktion erhielt, einem Bedürfnis entsprach, zum Merkmal einer inneren Flexion wurde. Wurde diese letztere von der Sprachgemeinschaft aus ihren besonderen Bedürfnissen heraus bejaht, so wurden auch die Umlautkorrelationen gefestigt. Verfiel die innere Flexion aus irgendwelchen Gründen, so konnten auch jene verkümmern oder aber die Umlautdiphthonge weit über ihre ursprünglichen Bedingungen hinaus verallgemeinert werden und ihren ursprünglichen Sinn verlieren. Aus solchen Gesichtspunkten heraus habe ich den verschiedenen Geltungsbereich der romanischen Umlautdiphthonge *ié*, *uó* (*ué*) in den einzelnen Sprachen zu deuten versucht. Von hier aus wird aber auch das Verhalten des Zentralasturischen verständlich, wo nach einer Phase, wie sie das Süd- und Mittelitalienische noch heute zeigt, und Festigung der inneren Flexion, dann unter kastilischem Einfluß die Verallgemeinerung der *ié* und *ué* (ebenfalls durch kastilische Einwirkung für das ältere *uó*) in allen Stellungen und damit Verwirrung in das System kam, das aber im Sprachgefühl so stark verankert war, daß es mit Hilfe der Analogie (*muirtu* : *muertos* wie *pirru* : *perros* usw.) die vorher bestehenden Entsprechungen im Prinzip wiederherstellte.

Konstanz *Friedrich Schürr*